

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 33 (1900)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — Bestellungen: Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

☛ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☚

Inhalt. Herbst. — Wahl der Frauen in die Schulkommissionen. — Wo fehlt's? — † Ernst Fischer. — Bernischer Lehrerverein. — Majorz oder Proporz? — Pénurie d'instituteurs. — Sumiswald. — † Friedrich Brönnimann. — Porrentruy. — St-Imier. — Elève de Pestalozzi. — Stadt Bern. — An Justin Stöcklin, Lehrer in Liestal. — Die Turnlehrerversammlung in Locarno. — Zürich. — Le sabbat et la fréquentation scolaire. — Graubünden. — Ecoles normales. — Verschiedenes. — Litterarisches. —

~ Herbst. ~

Es scheint die Sonne so trüb und matt;
Schon sinket herunter das erste Blatt
Entfärbt und ersterbend vom Baume.
Noch erst hat die Sonne so golden geglüht;
Der Baum hat ja eben noch duftend geblüht;
Mir ist, als erwacht' ich vom Traume.

Ich sehe die Schwalben nach Süden ziehn:
Warum doch die Lieben auch von uns flieh'n,
Was treibt sie wohl über die Meere?
So freudig erst haben wir zugeschaut,
Wie emsig am Dach sie die Nester gebaut,
Nun steh'n sie verlassen und leere.

Mir pfeifen die Winde um Schläfe und Ohr;
Es schleichen die Nebel durch Wiese und Moor,
Und fliehende Jagdhunde bellen.
Wie war es doch anders als lau und lind
Die Veilchen umspielte der Frühlingswind,
Und neu sich belebten die Quellen!

Das Auge glänzt nimmer so rein und klar;
Schon zeigt sich im Barte ein weisses Haar:
Was mag mir auch das wohl bedeuten?
Ich spielte ja kurz noch im ersten Rock;
Mir kämmte die Mutter das blonde Gelock,
Als wir uns des Frühlings erfreuten.

Der Herbst zog herein über Berge und Thal,
Drum scheint die Sonne so matt und fahl
Und fallen die sterbenden Blätter.
Ich fühle den schwarzen erfrierenden Hauch,
Ich kenne ihn wohl und ich rüste mir auch
Zur Reise die tannenen Bretter.

Ch. Avanne.

Wahl der Frauen in die Schulkommissionen.

Da glaubt man jetzt mit dem neuen Schulgesetzlein, betreffend Wahl der Frauen in die Schulkommissionen, weiss Gott was gethan zu haben, um unserer darniederliegenden Schule auf die Beine zu helfen.

Dem sublimen Gedanken, dass die Frauen absolut in die Schulkommissionen gehören, hat zuerst der seit cirka einem Jahr selig hingegangene Verein „der *Schulfreundlichen* der Stadt Bern“ in seiner bekannten geräuschvollen Weise öffentlichen Ausdruck gegeben. Anklang hat dieses Postulat gefunden bei allen Verbesserungswütrichen und Schulphantasten, die in naiver Unkenntnis der Verhältnisse sich vorstellen, wenn die behördliche *Schulleitung* eine bessere wäre, resp. in die dumme Masse der Schulkommissionen der sprudelnde Geist der Frauen als Sauerteig eingesenkt würde, dann müssten auf einen Schlag die Schulresultate bessere werden. O ihr lieben guten Phantasten! Ob in den Schulkommissionen ein wenig mehr oder weniger beraten, ein wenig mehr oder weniger Geistesflämmchen nötige Erleuchtung zeugen, das ändert an der Sache blutwenig. An Einsicht, *wie* die Schule recht zu führen wäre, hat es bisher im Bernerlande nicht gefehlt, aber an den Vorbedingungen und Mitteln, sie auch, wie man gern wollte, recht führen zu *können*, daran scheitert alles. Wenn ihr nicht wisst, ihr guten Theoretiker, wo es fehlt in unserer Schule und wo eingesetzt werden sollte, so will ich es euch in nachstehendem gut deutsch sagen, auf dass ihr von euren Wahnideen, wo möglich geheilt werden möget.

Unter den hunderttausend Volksschülern des Kantons Bern sind nach amtlicher Erhebung gegen 2000 geistesschwache, für die laut Schul- und Armengesetz in richtiger Weise vorgesorgt werden *soll*, aber *nicht* vorgesorgt *wird*, weil man im Kanton Bern wohl Geld für Kühe, Stiere, Eber und brave Ziegenböcke, nicht aber für junge unglückliche Wesen aus der Species Mensch hat und weil der reiche Bund wohl Erhebungen macht und Vorschriften erlässt, jedoch an die Erziehung unserer *armen* Jugend auch nicht einen Rappen leistet.

Unter den hunderttausend Schulkindern des Kantons Bern sind eine grosse Anzahl Verding- und Güterkinder, von denen man weiss, dass sie vielerorts zu allzustrenger Arbeit angehalten werden (siehe „Berner Schulblatt Nr. 35: „Die Sommerschule auf dem Lande“) und betreffend Schulbesuch zu den unfleissigsten gehören.

Da sind laut Erhebungen durch die Schulinspektoren in den achtziger Jahren im Kanton Bern bei 11,000 **ganz schlecht** genährte Schulkindern (setze 20,000 *schlecht und unhygieinisch* genährte Schulkindern!). Erziele man mit diesen, bei Kartoffeln und himmelblauem Kaffee aufgezogenen, geistig und physisch dem Marasmus verfallenen Kindern gute

Schulresultate! Da hilft Mehrreden in den Schulkommissionen nichts, da muss ein neuer, socialer Geist platzgreifen, da müssen grosse Geldmittel her, die nicht durch Frauenmund beschafft werden können. Diese Geldmittel namentlich auch vom Bunde zu erhalten, dafür kämpft die bernische Lehrerschaft seit Jahren mit allem Nachdruck. Aber wer unterstützt uns? Was habt ihr Frauenschwärmer bisher geleistet in dieser Kapitalfrage? Reden, nichts als Reden und noch mehr Reden in den Schulkommissionen, damit speist man uns ab und will uns abspeisen. Probiere man es doch auch einmal, den Viehzüchtern, statt ihnen Prämien auszuzahlen, schöne Reden zu halten oder den Lötschberg mit Reden zu durchbohren! Dass die Armut und was damit zusammenhängt, eine Hauptschuld an den mangelhaften Ergebnissen unserer heutigen Schule trägt, ersieht man in recht auffallender Weise aus der Rangordnung der bernischen Ämter bei den Rekrutenprüfungen. Während die wohlhabenden Ämter Fraubrunnen, Konolfingen u. a. in die ersten Reihen rangieren, pflegen die armen Ämter Frutigen, Schwarzenburg u. a. am Schwanze zu stehen.

Neben grosser Schulfreundlichkeit zeigt sich bei uns immer noch entsetzlich viel Teilnahmlosigkeit und Stumpfheit gegenüber der Primarschule. Diese Apathie ist mancherorts für das Gedeihen der Schule, was der Mehltau für das Wachstum der Pflanzen. Da sieht es in dieser Beziehung in vielen Kantonen der Ost- und Westschweiz viel besser aus. Viel trägt zur Gleichgültigkeit gegen die Primarschule bei die Verbreitung der Sekundarschulen auf dem Lande und die Art, wie diese von der Primarschule abgelöst sind. Allgemein schicken die besser situierten Bürger, insbesondere die Leiter der Gemeinden, ihre Kinder in die Sekundarschulen. Da heisst es dann auch: „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz“ und die Primarschule kommt mangelnder Liebe und Estimierung halber zu kurz bei der täglichen Handreichung.

Es kann nicht sein, dass in einzelnen Gegenden, wo die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen unter aller Kritik stehen, den Vorschriften des Schulgesetzes gewissenhaft nachgelebt wird. Da sollte eingegriffen werden.

An den nötigen Schullokalen, der Schulmöblierung, den Veranschaulichungs- und Lehrmitteln fehlt es, obschon in dieser Beziehung grosse Fortschritte erzielt worden sind, auch noch vielerorts, und dass die Lehrerbildung und die ökonomische Lage der Lehrerschaft nicht ist, wie sie sein sollte, hat letztere des öfters selbst ausgesprochen und durch erfolglose Eingaben wiederholt dokumentiert. Man hat im Jahre 1894 eine „Volksynode“ errichtet und hoffte Wunder von ihrer wohlthätigen Einwirkung auf die Schule. Diese Einwirkung ist bei den ihr zugewiesenen armseligen Kompetenzen gleich null.

Nimmt sich gegenüber diesen grossen Schäden, die unsere Schule darniederhalten und denen man nicht auf den Leib rücken will, auf den

Leib zu rücken wagt, die *Extra-Revision* unseres Primarschulgesetzes zu gunsten des Eintritts der Frauen in die Schulkommissionen nicht recht kleinlich, beinahe lächerlich aus? Steine statt Brot — wie unser Artikel in der letzten Nummer des „Berner Schulblatt“ lautete.

Was einem unparteiischen Beobachter bei der Vorbereitung dieses Gesetzes von vornherein auffallen musste, ist der Umstand, dass der Anstoss dazu nicht *aus den mit der Schule sich befassenden Instanzen, den Lehrern, Behörden und Schulfreunden gegeben wurde*. Von Saanen bis Pruntrut, von Wasen bis Laupen — nirgends eine Spur von Äusserung nach dem Bedürfnis des Eintritts der Frauen in die Schulkommissionen. Also nicht aus dem *Volkswillen*, sondern aus der die Schule von oben herab leitenden *Regierungsgewalt* ist das Gesetz hervorgegangen. Auf das Attribut eines demokratischen Gesetzes kann dasselbe somit keinen Anspruch machen, und darum begreifen wir auch nicht, wie „demokratische Blätter“ es so warm und eindringlich empfehlen können.

Wird das Gesetz angenommen, so stehen wir mit dieser Neuerung in der alten Welt allein da und befinden uns diesfalls nur in Gesellschaft einiger Staaten des Hinterlandes von Nordamerika.

Die Fernerstehenden werden uns anstaunen ob unserm Siebenmeilenstiefelfortschritt, die Näherstehenden uns still belächeln. Auf jeden Fall müssen wir Sorge tragen, dass, wenn wir das schöne rote Federchen auf unseren abgegriffenen, zerknitterten und durchlöcherten Bildungshut aufstecken, dasselbe so gesträusst wird, dass es die goldene 18 daran hübsch verdeckt.

Erfahrene Schulmänner wissen, dass, wo übereifrige Bürger, allerdings in guter Absicht, auf dem Gebiet der Schule eingreifen, dies leicht zu allerlei dieselbe schädigenden Experimenten und Liebhabereien führt. Wir fürchten, dass, wenn die Frauen in die Schulkommissionen kommen und in denselben erwarmer, die Ära des Experimentierens beginnen wird, denn die Männer, auch die Männer im Bernbiet, geben gar zu gerne nach, wenn die Frauen anfangen, wüst zu thun.

Ist dann das Experiment missglückt, so ziehen sich die Urheber desselben zurück, die üblen Folgen trägt die Schule und die Verantwortung häufig — die unschuldige Lehrerschaft. Andererseits kann es wohl auch vorkommen, dass bei dem ewigen „Gekähr“ und Pröbeln intelligente Männer den Verleider bekommen und Schulkommission und Schule den Rücken kehren.

Wie es in der Schule zu machen sei, dass es gut komme, darüber sollte man Männern und Frauen, die ihre wissenschaftliche und pädagogische Lehrzeit gemacht haben und Tag für Tag mitten an der Arbeit ihre Erfahrungen sammeln können, ein zutreffenderes Urteil zuerkennen, als Frauen, die vielleicht die Sekundarschule besucht oder ein bisschen

höhere Töcherschule gehabt, sich aber im weitem um das Schulwesen blutwenig bekümmert haben. Fasse man doch ein wenig mehr Zutrauen ins Können des Lehrerstandes.

Welche Frauen werden in die Schulkommissionen gewählt werden? Wir fürchten, gerade die nicht, welche hineingehören: brave, einsichtige, wenn auch nicht hohe Stellungen einnehmende Mütter von Kindern der betreffenden Schule, sondern Damen, welche, persé, ihre Kinder nicht in die Primarschule schicken.

Aber die Ausübung der Wohlthätigkeit in der Schule! Da können doch diese Damen helfend eingreifen! Wir fragen: wofür brauchen die Frauen zur Ausübung der Wohlthätigkeit in die Schulkommissionen gewählt zu werden? Und ist die aus freien Stücken geübte Wohlthätigkeit nicht unendlich mehrwertiger als die durch profane Vorschriften geforderte, beinahe aufgedrungene?

Die hiervor geltend gemachten Gründe — es wären ihrer noch viele anzuführen — veranlassen uns, das Gesetz betreffend Eintritt der Frauen in die Schulkommissionen entschieden abzulehnen.

Wo fehlt's?

(Eingesandt.)

„Der Bernermutz kommt hinten nach,“ verkündet uns der Bericht über die letztjährigen Rekrutenprüfungen. Noch ein Ruck rückwärts und wir befinden uns dort, wo wir nicht mehr befürchten müssen, von einem andern Kanton überflügelt zu werden!

Angesichts dieser traurigen Thatsache muss sich jeder richtige Bürger fragen, wie dies eigentlich möglich und wer dafür verantwortlich sei.

Ganz gewiss leisten auch unsere Berner-Rekruten heute bedeutend mehr als noch vor einigen Jahren; denn auch im Kanton Bern ochst man ja nach Kräften auf die jeweiligen Rekrutenprüfungen hin. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass die andern Kantone noch viel stärker daraufhin arbeiten, in den unsterblichen Tabellen dieser Prüfungen einen ehrenhaften Rang einzunehmen.

Laut Bericht des letzten Jahres steht der kleine Kanton Zug unmittelbar vor dem grossen Bern. Während eines längern Ferienaufenthaltes am Zugersee bemerkte ich nun während einer vollen Woche eine grosse Anzahl Jünglinge, welche jeden Morgen unter militärischer Führung von der Kaserne zum Schulhaus marschierten. Ein Zuger Kollege erklärte mir dann, dass am Ende der Woche die Rekrutenprüfung stattfindet und deshalb vorher noch ein achttägiger kantonaler Repetitionskurs veranstaltet werde. Die Rekruten wurden in der Kaserne auf Staatskosten verpflegt und hatten sich der strengen militärischen Ordnung zu fügen. Dadurch hofft man in Zug einen ehrenhaften Rang zu gewinnen.

Im Kanton Uri spornt man die Jünglinge dadurch zu grösserem Fleisse an, dass die Erziehungsdirektion jedem, der eine gewisse Punktzahl nicht übersteigt, eine hübsche Ehrenmeldung mit entsprechender Widmung zustellt. Anderwärts setzt man für jede gute Note eine Geldprämie aus. Ob alle diese künstlichen Mittel wirklich im Interesse einer gesunden Volkserziehung liegen, möchte ich bezweifeln; allein sie werden nebst andern doch angewendet und üben sicher einen bedeutenden Einfluss aus auf das Ergebnis der Rekrutenprüfungen.

Der Kanton Bern greift unseres Erachtens zu Massregeln, welche wenig Erfolg verheissen. Nach denselben zu schliessen, schreibt die Erziehungsdirektion die schlechten Resultate einzig der Trunksucht und der Gleichgültigkeit zu. Deshalb Verbot des Alkoholgenusses und Vorhalten der Sünden in den Amtsanzeigern.

Wer die verschiedenen Aussprüche der Erziehungsdirektion über allgemeine Volksbildung genau verfolgt hat, muss ernstlich daran zweifeln, dass die wenigen Massregeln wirklich ernst zu nehmen seien. Würde es sich um Hebung der sogenannten höhern Bildung handeln, dann allerdings wäre kein Zweifel möglich; die allgemeine Volksschule jedoch, die ist recht vielen bernischen Herrschern ziemlich „Wurst“.

Deshalb befasst sich denn auch die bernische Erziehungspolitik hauptsächlich mit Sachen, welche in jene Zeit passen, wo man ausrechnet, wie viele Engel auf einem Stecknadelknopf stehen könnten. Wirklich eingreifende, pädagogisch zweckmässige Reformen erblicken wenige das Licht der Welt; sie müssen erbettelt, förmlich auf den Knien erfleht werden.

Daher im ganzen Lande Unwille und Verstimmung! Konsequenterweise kann ein Bürger, dem der Glaube an den Segen einer guten, allgemeinen Volksbildung fehlt, nicht einstehe für Erweiterung der Volksrechte. Dieser Logik bleibt selbst unser Erziehungsdirektor vollständig treu. Er betrachtet unser Bernervolk als Mündel, der sich nur unter der väterlichen Obhute des „Vogtes“ glücklich fühlt.

Ob es wirklich so ist, das wird die nächste Zukunft uns lehren.

Wo fehlt's? so lautet meine Frage. Wo fehlt's? rief das englische Volk, als seine Soldaten im südafrikanischen Kriege Schlappe auf Schlappe eritten. — Man gab ihnen einen Robert, und Sieg folgte auf Sieg!

† Ernst Fischer.

Am 14. September erwies eine grosse Schar von Freunden und Bekannten einem lieben Verstorbenen in Gsteig bei Interlaken die letzte Ehre. Ernst Fischer, gew. Sekundarlehrer in Hilterfingen hatte am 11. September sein junges Leben ausgehaucht und sollte, gemäss dem Wunsche

seiner Angehörigen, in Gsteig beerdigt werden. Er war geboren am 21. Oktober 1877 zu Zollbrück, Gemeinde Lauperswyl. Schon als zweijähriger Knabe verlor er seine Mutter, welches Ereignis sich dem Gedächtnis des Kindes so einprägte, dass er es nie mehr vergass. Unter der treuen Obhut seines Vaters wuchs Ernst Fischer zu einem muntern Knaben auf, der zu schönen Hoffnungen berechtigte. 1884 in die Primarschule in Signau eingetreten, erlaubten ihm seine Fähigkeiten schon nach drei Jahren, die Sekundarschule, an der auch sein Vater unterrichtete, zu besuchen. Als dann im Jahr 1890 Vater Fischer nach Herisau übersiedelte, vollendete Ernst Fischer seine Schulzeit in der Privat-Realschule jenes Ortes. Als die Frage der Berufswahl an den Jüngling herantrat, erklärte er mit Bestimmtheit, sich dem Lehrerberuf widmen zu wollen. Im Seminar Muristalden bei Bern erhielt Ernst Fischer seine Ausbildung und zog im Herbst 1896 nach glänzend bestandenem Examen nach Bönigen in seinen ersten Wirkungskreis. Der zweijährige Aufenthalt in diesem Dörfchen sollte von grosser Bedeutung für den jungen Lehrer sein. Dort lernte Ernst Fischer seine nachmalige Braut, Fräulein Marie Mühlemann, kennen. 1898 bezog sodann der strebsame junge Mann die Berner Hochschule, wo er bis zum Frühling 1900 verblieb. Nach abgelegtem Examen wartete seiner ein neues Wirkungsfeld in Hilterfingen, wo er als Sekundarlehrer gewählt wurde. Aber nicht lange sollte ihm die Freude gegönnt sein, dort zu wirken. Nach dreimonatlicher Arbeit überfiel den jungen Lehrer und glücklichen Bräutigam eine Gehirnkrankheit, der er nach achtwöchentlichem Krankenlager erlag.

Was schon den Knaben auszeichnete, Wahrheitsliebe, treuer und lauterer Charakter, Freundlichkeit und stets gesunder Humor, war auch der Grund, dass Ernst Fischer sich die Liebe und Achtung seiner Lehrer, Vorgesetzten und Freunde, die Liebe und Anhänglichkeit seiner Schulkinder erwarb. Schon in Bönigen hatte er sich als Leiter des „Töchternchores“ als Freund des edlen Gesanges gezeigt. In Bern war er dann einer der Gründer des „Studentengesangvereins“, dem er bis zu seiner Übersiedelung nach Hilterfingen als Aktivmitglied angehört hatte. In Hilterfingen sodann hatte er die Leitung des dortigen Männerchors übernommen. Überall, wo Ernst Fischer hinkam, bedauerte man seinen Wegzug, denn gleich bei seinem Einzug war ihm jedermann gewogen, da sein Wesen dazu angethan war, mit jedermann leicht verkehren zu können. Seine Eltern verlieren an ihm einen guten, liebevollen Sohn, seine Braut den treuen Lebensgefährten, mit dem sie Freud und Leid zu teilen gehofft hatte, seine Freunde einen treuen, lautern Freund, die Schule einen guten, pflichteifrigen Lehrer. Friede seiner Asche. S.

Schulnachrichten.

Bernischer Lehrerverein. In Behandlung der Frage: „Stellung der Schulbehörden zu Lehrerschaft und Schule“, kommt der Referent, Herr Lehrer Minder in Steffisburg, zu folgenden beherzigenswerten Schlussätzen:

Es ist eine edle Aufgabe der bernischen Lehrerschaft, alle Schulfreunde zur Mitarbeit heranzuziehen, um das Interesse für das Wohl der Schule zu steigern. Zur Erreichung dieses Zweckes werden folgende Mittel vorgeschlagen:

1. Jeder Lehrer suche, soweit dies im Rahmen des obligatorischen Unterrichtsplanes möglich ist, den Unterricht den Bedürfnissen seiner Gegend anzupassen; namentlich die Fortbildungsschule sei nicht nur eine Vorbereitungsschule auf die Rekrutenprüfung, sondern greife keck ins frische Menschenleben.

2. Lassen wir uns weder durch Examen und Inspektion, noch durch die Rekrutenprüfung verleiten, das Kind nur als Statistenmaterial zu betrachten.

Die Schule sei eine Erziehungsanstalt, in der das Kind seinen individuellen Anlagen gemäss (nicht nach dem Unterrichtsplan gemodelt) mit liebevollem Ernst unterrichtet und so zum zukünftigen Schulfreunde erzogen werde.

Taktvolle, fleissige Arbeit, ohne Haschen, freundlich-ernste Behandlung der Kinder, mehr Selbständigkeit der Lehrerschaft, unbekümmert um die Examen, Inspektion und Notenveröffentlichung, das zwingt dem Volke mehr Achtung ab, als das ängstliche Jagen nach Anerkennung.

Majorz oder Proporz? Schreiber dieses ist vom Standpunkt der Schule aus für den Proporz. Wahr ist, dass die freisinnige Partei der frühern Zeit für die Entwicklung der Volksschule eingestanden und jene Schritt für Schritt der konservativen abgerungen hat, und dass diese Partei heute im grossen und ganzen gegen den Proporz ist. Aber die Zeiten haben sich geändert und mit ihr auch die Parteien. Die heutigen konservativen Führer, wenigstens die in der Bundesstadt, Dr. König, Nationalrat Wyss, Prof. Graf, Redaktor Burren u. a., stehen den freisinnigen Führern an Schul- und Lehrerfreundlichkeit nicht nach, ja übertreffen sie teilweise. Auf dem Lande sind es häufig konservative Männer, unter andern auch Pfarrer, welche die Schule stützen und tragen. Die Arbeiterpartei, welche Zschokkes Satz: „Volksbildung ist Volksbefreiung“ auf ihre Fahne geschrieben und eine gute Schulbildung auch für den ärmern Teil des Volkes verlangt, soll, so liegt es im Interesse der Schule wie des Allgemeinen, ebenfalls Anteil am Regiment bekommen.

Beim Zusammenwirken der Parteien gewinnt die Schule, bei Majorisierung der einen Partei durch die andere und leidenschaftlichen Kämpfen zwischen beiden kommt sie nicht vorwärts, sondern verfällt der Stagnation. Das lehrt uns die Geschichte. Das Lehmann'sche Primarschulgesetz von 1856 kam unter der Fusionsregierung zu stande. Hätte der grössere Teil der konservativen Partei nicht mitgemacht, das Gesetz von 1894 wäre vom Volke nie angenommen worden. Die Altersversorgung der Primarlehrer ist hängig. So gewiss nicht alle Parteien im Rate einig sind, so gewiss kommt dieselbe bei der Volksabstimmung, gesetzt diese komme einmal, zu Fall. Ich glaube, wenn ein Regierungsrat Ritschard, den wir in der Schule an der Arbeit gesehen und den wir so gerne wieder als Erziehungsdirektor hätten, so warm und überzeugend für den Proporz eintritt, so können wir freisinnige Lehrer es mit unsern Grundsätzen vereinigen, wenn wir dem Proporz zustimmen.

Dies meine Anschauung in der Sache. Viele mögen eine andere haben; auch sie sollen sich zum Worte melden.

Pénurie d'instituteurs. Le correspondant bernois du „National Suisse“ de Chaux-de-Fonds écrit à son journal, à propos des récents examens de Hofwyl en obtention du brevet primaire :

Plusieurs de ces 49 jeunes instituteurs qui viennent d'être diplômés ont l'intention de poursuivre leurs études à l'Université, et l'on peut d'ores et déjà les considérer comme perdus pour l'école primaire; quelques autres ne feront qu'y passer une année ou deux, comme il arrive fréquemment depuis quelque temps, et après avoir amassé un petit pécule, s'en viendront aussi à Berne se préparer à l'enseignement secondaire. Cela n'a rien que de très naturel, étant donné que le traitement du maître d'école primaire n'a pas été augmenté dans une proportion suffisante et qu'il ne répond pas du tout aux exigences de la vie moderne. Le moindre copiste employé dans une administration fédérale ou cantonale a un gain bien supérieur à celui d'un instituteur primaire, et pourtant il n'a pas, dans la plupart des cas, consacré comme celui-ci quatre années à des études spéciales. Sans doute, la pédagogie est un sacerdoce, c'est une noble mission, bien faite pour tenter un cœur généreux et un esprit élevé; mais, de même que le prêtre vit de l'autel, l'instituteur vit de l'école, car il arrive rarement que ses richesses lui permettent d'être complètement désintéressé. On a trop oublié cela dans le canton de Berne; aussi, à mon humble avis, ne faut-il pas chercher ailleurs la cause première et peut-être unique de la pénurie dont on se plaint.

Sumiswald. (Korr.) Im Herbst 1860 wurde Herr Oberlehrer Schneider als Lehrer an eine untere Klasse der hiesigen Primarschule gewählt. Volle 40 Jahre steht nun der erprobte Altmeister im Schuldienst unserer Gemeinde, und heute unterrichtet er Enkelkinder, deren Grosseltern vor ihm auf der Schulbank sassen. Dieses Beispiel steht gegenwärtig im ganzen Emmenthal einzig da, dass ein Lehrer während 4 Jahrzehnten seinem ersten Wirkungskreis treu blieb. Punkto Schaffenslust, Berufsfreudigkeit und Gewissenhaftigkeit kann der ergraute Schulmeister manchem jungen Kollegen als Vorbild dienen; denn sich nie schonende Pflichterfüllung bildete von jeher die einzige Richtschnur, wonach Herr Oberlehrer Schneider seine Arbeit in der Schulstube winkelrecht und massgetreu aufbaute. Wir wünschen dem wackern Kollegen zum Beginn des 41. Schuljahres und des 5. Decenniums seiner reich gesegneten Wirksamkeit die bisherige Energie, körperliche und geistige Frische und Freude an seinem heiligen, schönen Beruf.

† **Friedrich Brönnimann.** Unser Kollege, Friedrich Brönnimann von Gurzelen, gew. Lehrer in Worb, Vater von 4 Kindern, hat sich in einem Anfall von Geistesstörung in die Aare gestürzt und den gesuchten Tod gefunden.

Porrentruy. M. Monnin, instituteur, qui a fonctionné pendant 35 ans à Porrentruy, se retire pour raison d'âge et de santé.

M. Monnin a été diplômé en 1850. Il fut un excellent maître, aimant sa vocation et sachant s'attirer l'affection de ses élèves. Il a rendu de précieux services à l'enseignement primaire à Porrentruy; aussi emporte-t-il dans sa retraite la reconnaissance des autorités et de toute la population.

St-Imier. M^{lle} Aline Meyrat, institutrice à l'école secondaire de St-Imier, vient de prendre sa retraite, après 50 ans d'excellents services dans l'enseignement public.

Elève de Pestalozzi. On annonçait dernièrement une élève de Pestalozzi en la personne de M^{me} de Watteville-O'Gorman. Il paraît qu'il y en a une seconde. C'est M^{me} S. Morgenthaler, née Reinhard, à Ursenbach. M^{me} Morgenthaler, qui est encore en pleine possession de ses facultés, a gardé et montre avec une certaine fierté des ouvrages qu'elle a faits comme écolière à Yverdon sous la direction de Pestalozzi. Les instituteurs de la Haute-Argovie, réunis dernièrement à Ursenbach, sont allés donner une sérénade à M^{me} Morgenthaler, qui s'est montrée très touchée de ce témoignage de sympathie.

Stadt Bern. Die gesamte Lehrerschaft portiert als Grossrat in der Obern Gemeinde Herrn Oberlehrer Flückiger in der Länggasse. Die freisinnige Partei acceptiert diesen Vorschlag. Hoffentlich wird Herr Flückiger auch gewählt.

An Justin Stöcklin, Lehrer in Liestal.

Der du aus dem „Liestal“ bist,
Vielen Schmerz im Rechnen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit „Erwartung“ füllest!

* * *

Ach, wir sind des Wartens müde!
Was soll all der Schmerz und all der „Glust“?
Neues Büchlein, komm',
Ach komm' an uns're Brust!

(Frei nach Göthe von J. Marti.)

* * *

Die Turnlehrerversammlung in Locarno. (Korr.) Die diesjährige Turnlehrerversammlung darf wohl etwas grössere Bedeutung beanspruchen, als die meisten früheren. Es war das erstemal, dass die schweizerischen Turnlehrer über den Gotthard zogen, um drüben zu tagen, und sie waren vom Erziehungsdirektor des Kantons Tessin, von Herrn Staatsrat Simen, eingeladen worden. Herr Simen hoffte wohl, durch diese Versammlung etwas mehr Schwung in das erst erwachte Schulturnen im Kanton Tessin zu bringen. Deshalb lud er die Versammlung nach Locarno ein, wo sich die beiden Seminarien befinden, das für Lehrer und das für Lehrerinnen.

Der besagte Zweck, verbunden mit der südlichen Art, mochte Grund sein des aussergewöhnlichen Empfanges. Es war wirklich etwas ganz Neues, dass die Turnlehrer mit Fahnen und Musik auf dem Bahnhofe abgeholt, in festlichem Zuge zum Stadthaus begleitet und dort durch den Stadtpräsidenten begrüsst und mit Schaumwein bewirtet wurden. Wohlthuend wirkten auch die Begrüssungsgesänge, durch die die Schülerinnen des Lehrerinnenseminars den Vertretern des Schulturnens freundlichen Willkomm boten.

Aus den Verhandlungen notieren wir vorerst, dass ein Vertrag mit dem Schweiz. Lehrerverein genehmigt wurde, wonach die „Monatsblätter“ für das Schulturnen von nächstem Neujahr an der „Schweiz. Lehrerzeitung“ beigelegt werden sollen. Mitglieder des Turnlehrervereins, die nicht Abonnenten der „Schweiz. Lehrerzeitung“ sind, erhalten die „Monatsblätter“ separat zugesandt. Dieses Uebereinkommen bewirkt, dass die „Monatsblätter“ in Zukunft in 4000 Exemplaren verbreitet werden, statt bloss in 700, wie bisher, was wohl im In-

teresse des Jugendturnens liegt. Die Redaktion der „Monatsblätter“ bleibt eine selbständige.

Am zweiten Versammlungstage fand eine lebhaft Diskussions statt über: Die nationalen Leibesübungen und Spiele und ihre Berücksichtigung im Jugendturnen. Herr J. J. Müller in Zürich referierte darüber in vorzüglicher Weise und stellte folgende Leitsätze auf:

„1. Anderwärts bestrebt man sich, gewisse Leibesübungen zur Volkssitte werden zu lassen. Dieses Ziel ist in der Schweiz, wenigstens in einzelnen Landesteilen, längst erreicht. Die Beachtung solcher Volkssitte ist ein Mittel zur allgemeinen Einbürgerung des Turnens.

2. Die Geschichte des Schweizerbundes, sowie der Wert der nationalen Leibesübungen an sich, machen uns eine vermehrte Pflege dieser Uebungen zur patriotischen Pflicht.

3. Auch aus besonderen, von den Verhältnissen der Turneinrichtungen und des Turnbetriebes herzuleitenden Gründen muss der Versuch, die nationalen Uebungen in angemessener Form in das Schulturnen einzubeziehen, unterstützt werden.

4. Vom praktischen Gesichtspunkte der Hebung kriegerischer Tüchtigkeit aus sind Dauermärsche, Schiessübungen und Kampfspiele besonders zu berücksichtigen.

5. Sache der Behörden ist es, den Lehrern in den genannten Uebungen die nötige Anleitung erteilen zu lassen.

6. Der Bund sollte keine Berufsschulen für Jünglinge mit täglichem Unterricht finanziell unterstützen, wenn sie nicht für die körperliche Ausbildung und für die Erhaltung und Förderung der Wehrfähigkeit ihrer Schüler in genügender Weise sorgen.“

Korreferent war Herr Roth in Zofingen, und an der Diskussion beteiligten sich die Herren Bollinger-Auer in Basel, Vereinspräsident, Reber in St. Gallen, Gelzer in Luzern, Spühler in Zürich, Walter und Wyss in Basel, Schulinspektor Stauffer in Erlach und Matthey in Neuenburg.

Der Korreferent stimmte in allen Teilen dem Referenten bei, und die Diskussion fand ebenfalls der Hauptsache nach in zustimmendem Sinne statt. Doch wurde vor einem Zuviel gewarnt, und die Versammlung beschloss ausdrücklich, zu sagen, es sollen die genannten Uebungen nicht etwa unser bisheriges Schulturnen ersetzen, sondern es nur ergänzen.

Der 6. Leitsatz wurde vom Referenten präzisiert und erhielt den Wortlaut: Der Bund sollte keine Berufsschulen für Jünglinge, die nicht im praktischen Leben stehen, unterstützen, wenn In dieser Fassung wurde er einstimmig angenommen.

Zu Satz 5 stellte Herr Inspektor Stauffer den Zusatzantrag, es sollen Extrakurse veranstaltet werden, um die Lehrer in diese Betriebsweise des Turnens einzuführen. Auch diesem Antrage wurde einhellig zugestimmt.

Das Referat von Herrn Müller selber wird in den „Monatsblättern“ erscheinen und so in die Hände einzelner Leser des „Berner Schulblatt“ gelangen. Wir führen bloss einzelnes an. Als in den Nachbarländern Spiele und andere volkstümliche Uebungen einen Aufschwung nahmen, erinnerten wir uns, dass wir eine ganze Reihe von nationalen Uebungen haben, die mit den Volkssitten innig verwachsen und die, zum Jugendturnen herbeigezogen, die Ausbildung der Körperkraft und der militärischen Tüchtigkeit von grösster Bedeutung sind. Dies wurde nachgewiesen beim Schwingen, beim Steinstossen u. a. Diese Uebungen,

im Schulturnen herbeigezogen, werden diesem viele Freunde gewinnen, und da, wo es nicht möglich ist, die allereinfachsten Geräte zu erstellen, kann in diesen Uebungen Ersatz gesucht werden.

Aus einem wirklichen Bedürfnis hervorgegangen ist der dem Vorstand erteilte Auftrag, es solle die Frage studiert werden, ob nicht vom Bund aus eine Centralstelle geschaffen werden könne zum Bezug der Turngeräte. Es steht wohl ausser Zweifel, dass auf diese Weise manche Gemeinde billiger zu Turngeräten käme, und dass diese besser ausfielen, als wenn man die Erstellung dem ersten besten Wagner oder Zimmermann überträgt.

Wir schliessen unseren Bericht, indem wir erwähnen, dass es am Sonntag ein sehr belebtes Bankett gab, bei dem namentlich die Tischrede von Herrn Simen lebhaften Anklang fand; dass nach dem Bankett ein schöner Ausflug zu der Madonna del Sasso und nach dem Monte della Trinità gemacht wurde, dass am Montag eine prächtige Seefahrt nach der Isola Bella und Pallanza folgte, und dass Herr Simen sich dahin aussprach, es solle in Zukunft kein Lehrer und keine Lehrerin mehr das Seminar verlassen, ohne befähigt zu sein, den Turnunterricht zu erteilen.

Zürich. Ein Kinderfreund. Das „Volksrecht“ teilt mit, ein Freund der Jugend, dessen Namen es nicht verraten dürfe, besitze ein Rebstück auf der Egg (Wollishofen) und möchte der Jugend, namentlich Kindern des arbeitenden Volkes, die Freude bereiten, ihnen das Rebstück zum „Leset“ zu überlassen. Er verzichte auf den ganzen Ertrag seiner Reben und stelle seine Trauben den Kindern am Stock zur Verfügung. Doch sei nicht gestattet, dass „spekulative“ Leute mit Körben anrücken.

Le sabbat et la fréquentation scolaire. Une Commission scolaire du canton de Neuchâtel a demandé dernièrement au Département de l'Instruction publique si un élève pouvait être dispensé régulièrement chaque samedi de la fréquentation scolaire par un motif religieux. Le Département a répondu négativement, en se basant sur un arrêté du Conseil d'Etat de 1893, qui a écarté une requête de 14 pères de famille de plusieurs localités du canton, requête tendant à obtenir cette dispense, et sur l'arrêté du Conseil fédéral du 22 janvier 1895, qui a écarté comme non fondé un recours de ce genre.

Graubünden. Das neue Lehrerbesoldungsgesetz ist vom Volke mit grossem Mehr angenommen worden.

Ecoles normales. Une trentaine de participants assistaient le 14 octobre à Baden, à la IV^e assemblée annuelle de l'Association suisse des professeurs d'écoles normales. Lausanne a été choisi comme lieu de réunion pour l'année prochaine et M. Rosier de Genève, a été appelé à la présidence de l'association.

Verschiedenes.

Un menu trop chargé. Un instituteur français écrit: Plus j'y réfléchis, plus il m'apparaît que l'école primaire d'aujourd'hui n'est pas autre chose qu'un banquet dont le nombre de plats va sans cesse grandissant; vingt enseignements divers s'y succèdent avec la même rapidité que les mets sur la table d'un festin: l'instituteur, comme le maître d'hôtel, passe à un nouveau plat avant que le

précédent ait été goûté. Et le diner fini — je veux dire la classe terminée, l'esprit du jeune enfant est plein . . . à la façon de notre estomac au sortir d'un repas trop copieux.

Voyons, franchement et sérieusement, ne pourrait-on pas alléger quelque peu le „menu scolaire“? Ne devrait-on pas se contenter, à l'école „primaire“, du . . . potage, de trois ou quatre plats de résistance et de quelques . . . desserts? Ne devrait-on pas, surtout apporter moins de précipitation dans le „service“?

Le cerveau n'a-t-il pas droit aux mêmes ménagements que l'estomac?

Litterarisches.

Der Thalgutbauer, Volksstück in 5 Akten. Unter diesem Titel hat unser Bieler Dichter, Progymnasiallehrer Arnold Heimann, ein neues Drama herausgegeben. Herr Broich, dem man Sachverständnis zutrauen darf, spricht sich folgendermassen über die beiden letzten Erzeugnisse der Heimannischen Muse aus:

„**Hintereggglüt**“. „**Der Thalgutbauer**“. Von Karl Broich. Zwei neue Volksstücke von Arnold Heimann.

Der Satz vom „Propheten im Vaterlande“ dürfte auch auf unsern trefflichen dramatischen Volksdichter, Arnold Heimann in Biel seine Anwendung finden, dessen ganz bedeutendes Talent in der Charakterisierung bernischer Bauerntypen leider noch viel zu wenig Beachtung findet.

Zu seinem grossen Vorteile ist Heimann von dem Stelzenstil der landesüblichen patriotischen Schauspiele, deren Sprache so wenig dem einfachen und natürlichen Schweizerwesen entspricht, abgekommen und betrat in der Bearbeitung von Gotthelfs „Elsi, die seltsame Magd“ zum erstenmale den Boden des Dialektstückes. Der grosse Erfolg, den dieses Stück im Berner Stadttheater davontrug, wurde nun zu einem starken Teile dem glücklichen Stoff zugeschrieben, eben der populären Gotthelfschen Erzählung. Dem theaterkundigen Auge konnte aber schon damals nicht entgehen, dass dem Verfasser der Dramatiker gewissermassen im Blute steckte und dass er ein hervorragendes Gestaltungsvermögen besitze, dessen Ausprägung in Stoff und Ton der Heimat nicht werde auf sich warten lassen. Und nun liegen zwei von Heimann gehobene Erdklumpen mit allem Strauch- und Wurzelwerk vor uns. Da ist zuerst das bereits im Vorjahre bei Ernst Kuhn in Biel erschienene Volksstück „Hintereggglüt“, welches sich in scharfer Charakteristik und kühner, fast tendenziöser Sprache gegen das kleine Dorf magnatentum wendet. Da kämpft der junge Lehrer von Hinteregg einen Verzweiflungskrieg gegen das ländliche Protzientum, gegen verknöcherte Begriffe, nach denen sich die Stellung der Jugenderzieher, der Lehrer, ungefähr mit der eines Schweinehirten deckt. Dieses „Prinzip“ ist in der Figur des Sonnhaldenbauers, mit Ausnahme einer gegen den Schluss hin schwach motivierten psychologischen Wendung, lebendig, mit markigen Strichen wiedergegeben. Den beiden reagierenden Elementen sind einige glänzende Episodenfiguren beigegeben; so der resignierende Pfarrer, dessen innere Auflehnung gegen korruptes Wesen in der aus Friedensliebe hervorgegangenen stumpfen, energielosen Nachgiebigkeit erstickt.

Wie eine schreiende Anklage gegen das herzlose System des Verdingkinderhandels gestaltet sich die Scene zwischen der Lismere, der armen Witwe,

der man ihr Einziges nehmen will, und dem Sonnhaldenbauer, der diesen „Gemeindsbeschluss“ mit empörender Rücksichtslosigkeit durchzuführen im Begriffe ist. In der unerschrockenen Darstellung weht etwas von dem knorrigen, revolutionären Geiste Anzengrubers, mit dessen Art und Wesen Heimann mehr als eine Beziehung hat.

Dieses Stück, das bei Vermeidung jeglichen Schwulstes dennoch ergreifende Accente aufweist, würde sogar tadellos sein, wenn Heimann nicht am Schlusse dem Biedermannsgeschmacke eine allzu unpassende Konzession gemacht hätte; doch das liesse sich bei einer erneuten Auflage noch immer ändern, um so mehr, als die ursprüngliche Absicht des Dichters — wie ich vernommen — sich mit meiner Auffassung deckte.

Wenn nun in den „Hintereggüt“ die Tendenz unverkennbar hervortritt, ja vielleicht gerade diese dem Stücke die überzeugende Kraft verleiht, so ist das in dem allerneuesten Erzeugnis, welches vorläufig nur im Manuskript vorhanden, durchaus nicht der Fall.

Im „Thalgutbauer“ kommt lediglich die oftangewendete Gegenüberstellung von Bauernstolz und geschmähter Armut, das Lied der missverstandenen Herzen, der Kampf zwischen Elternwille und ungebundener Jugendkraft zur Geltung.

Aber wie hat Heimann diese fast alltägliche Dorfgeschichte behandelt, wie haben seine Charaktere an seelischer Vertiefung gewonnen! Das Dilettantenhafte an der Scenenführung ist gänzlich geschwunden. Die Handlung entwickelt sich mehr aus sich selbst und atmet kräftiges Leben. Ein Zug derben Humors, „wohlthuender Grobheit“, durchzieht das Ganze, und ich stehe nicht an, dieses Stück bernischen Volkslebens mindestens den besten Ganghofer'schen oder Schmidt'schen Dorfbildern an die Seite zu stellen. Beim Durchlesen der beiden Stücke bedauerte ich nur eines, nämlich, dass wir nicht, analog den Oesterreichern und Bayern, schweizerische Berufskünstler haben. Diese Stücke, von Künstlern im richtigen Dialekte dargestellt, würden einen Erfolg erzielen, der demjenigen der bekannten süddeutschen Lieblinge, vom „Herrgottsschnitzer“ bis zum fast klassischen „Meineidbauer“, nicht nachstehen würde.

Von Dilettantenaufführungen ist natürlich nicht gerade das Gleiche zu erwarten, denn die „urchige Sprache“ macht weder den Künstler, noch ein Kunstwerk allein aus; doch die Aufnahme wird auf der Volksbühne darum nicht weniger dankbar sein; im Gegenteil, bei der Vorliebe, welche das schweizerische Publikum gegenüber dem mimischen „Eigengewächs“ bekundet, dürfte ein grosser Erfolg auf alle Fälle gesichert sein, gleichviel ob die Darstellung die Intentionen des Dichters bis zur leisesten Regung seelisch und plastisch verkörpere oder nicht. Der Erdgout wirkt so kräftig in den Stücken, dass sie unter Umständen den prickelnden Duft einer kunstvoll bereiteten Sauce entbehren können.

Darum möchte ich den Vereinen und Gesellschaften, und zwar nicht nur den bernischen, anraten, zu dieser gesunden, kräftigen Hausmannskost zu greifen. Das Komische am theatralischen Dilettantismus ist ja immer, dass derselbe in falscher Anwendung gutgemeinter litterarischer oder patriotischer Ideen zu Sachen greift, deren Anforderungen er nicht gewachsen. Zum Höchsten in der Kunst braucht es eben auch Künstler, woran man indessen nie zu denken scheint.

In den letzten Stücken Heimanns kann das Individuum die angelernte und geborene Darstellungskunst ersetzen, wenigstens zum grossen Teile; darum sollte man zugreifen, den Dichter fördern und heben, durch Anerkennung und Würdigung

seine Kräfte zu immer höherem, vollendetem Schaffen treiben. Vor allem aber — gebt dem Volke, was des Volkes ist!

Die Schweiz im 19. Jahrhundert. Schmid & Francke, Bern.

Wir haben es bisher unterlassen, unsere Leser auf dieses Monumentalwerk aufmerksam zu machen, teils weil wir den Abhandlungen der Mitarbeiter Dr. Hilty, alt-Bundesrat Droz und Nat.-Rat Dekurtins als Verächtern oder doch falschen Beurteilern unserer Volksschule keinen Geschmack glaubten entgegenbringen zu können, teils weil wir die falsche Vermutung hegten, es werde, da ein ganzes Jahrhundert in all seinen Erscheinungen abgewandelt werden soll, eine gewisse Oberflächlichkeit, ein allgemeines Reden, nicht aber eine gründliche Untersuchung und Darlegung des Gegenstandes Platz greifen müssen. Wir gestehen, dass, nachdem wir uns mit dem Inhalt des Werkes näher befasst, wir uns bei den meisten Arbeiten gründlich geirrt haben.

Das Werk ist eine Art Encyclopädie über die wichtigsten Lebensäusserungen, Vorgänge und Erscheinungen unseres Volkes in dem nun zu Ende gehenden Jahrhundert. Wir finden da unter anderem:

Die Schweiz am Ende des letzten Jahrhunderts. — Dr. Th. von Liebenau, Staatsarchivar in Luzern.

Politische Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert. — Numa Droz, alt Bundespräsident in Bern.

Das heutige Staatsrecht der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Dr. Karl Hilty, Professor an der Hochschule in Bern.

Die schweizerische Armee seit 100 Jahren. — Oberst Ed. Secretan, Direktor der „Gazette de Lausanne“, in Lausanne.

Die Schule. Geschichte des öffentlichen Unterrichts aller Stufen. a) Deutsche Schweiz. — Dr. Otto Hunziker, Professor an der Hochschule in Zürich. b) Welsche Schweiz. — François Guex, Seminardirektor in Lausanne.

Die Wissenschaften. a) Naturwissenschaften. — Dr. Theophil Studer, Professor an der Hochschule in Bern. (b) Geschichtswissenschaft. — Dr. G. Meyer von Knonau, Professor an der Hochschule in Zürich.

Kunst. a) Denkmalpflege und Erforschung vaterländischer Kunst. — J. R. Rahn, Professor in Zürich. b) Bildende Kunst. Französische Schweiz. — Philippe Godet, Professor in Neuenburg. c) Bildende Kunst. Italienische Schweiz. — Fr. Chiesa, Professor in Lugano. d) Bildende Kunst. Deutsche Schweiz. — Dr. Carl Brun in Zürich. e) Musik. Deutsche Schweiz. — A. Niggli in Aarau. f) Musik. Französische Schweiz. — Ferdinand Held, Direktor des Konservatoriums in Genf.

Landwirtschaft. — E. Chuard, Professor in Lausanne.

Industrie und Handel. — Dr. H. Wartmann, Aktuar des Kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen.

Die Arbeiterbewegung und der Socialismus. — Nationalrat Th. Curti in St. Gallen.

Werke der Menschenliebe. — Theod. Secretan, Direktor des Blindenasyls in Lausanne.

Nationalfeste. — Dr. M. Bühler, Redaktor in Bern.

Aus allen diesen eingehenden Aufsätzen lässt sich reiche Belehrung schöpfen. Schon an und für sich wertvoll sind die zahlreichen, prachtvollen, echt künstlerischen Illustrationen zu den schriftlichen Darstellungen. Im Kapitel der Landwirtschaft findet sich besonders der Kanton Bern reich illustriert, was ja der

Sache angemessen ist, aber doch eine besondere Genugthuung in uns hervorruft. In Handel und Industrie tritt wieder der Kanton Zürich hervor.

Erscheinungsweise.

Die „Schweiz im 19. Jahrhundert“ erscheint in 30 monatlichen Lieferungen. Format: Lexikon-Oktav. Preis pro Lieferung Fr. 2. —. Je cirka 10 Lieferungen geben einen Band.

Subskriptionspreis für das ganze Werk: In Lieferungen oder brochierten Bänden Fr. 60. —; in gebundenen Bänden Fr. 69. —.

Jede Buchhandlung nimmt Subskriptionen auf das Werk entgegen und kann die Bände I und II, welche bereits komplett vorliegen, sofort liefern.

Desgleichen legt auf Verlangen jede Buchhandlung diese Bände zur Einsichtnahme vor.

Preis des ersten und zweiten Bandes, wenn einzeln bezogen, à Fr. 22. — brochiert, Fr. 25. — schön in Ganzleinen gebunden.

Das Werk ist bis zur 29. Lieferung — „Arbeiterbewegung“ bis „Verkehrswege“ gediehen. Im November wird der 3. Band vollständig sein.

Wir können nach dem Gesagten „Die Schweiz im 19. Jahrhundert“ unsern Kollegen namentlich zur Anschaffung in Bibliotheken, zu wertvollen Geschenken an Familienglieder, Vereinsleiter u. s. f. bestens empfehlen.

Stellvertreter

gesucht für sofort. — Offerten richte man gefälligst umgehend an **H. Jost**, Lehrer, **Matten b. Interlaken**.

* Illustrationen *

zu Lesestücken für Wandtafelskizzen, auch zum Zeichnen für Schüler von **J. BILLETER**, sind zu haben bei:

Bern, W. KAISER, Buch- und Kunsthandlung.

Solothurn, ERNST GLUTZ, Papeterie und Schulmaterialienhandlung.

Stellvertreter

gesucht an die *Töchter-Handelsschule Biel*, pro November und Dezember. Fächer: Buchhaltung, Handelslehre und Handelsgeographie, Französische und deutsche Handelskorrespondenz, Schreiben.

Nähere Auskunft erteilt: **Georges Zwickel-Welti**, Direktor.

Stellvertreter gesucht

an eine *zweiteilige Oberschule* pro Winter 1900/1901. — Anmeldungen nebst Zeugnissen sind sofort zu richten an **Schneeberger**, Lehrer in **Kandergrund** bei **Frutigen**.

Stellvertretung.

In *Äschi* bei *Spiez* wird für die *dreiklassige Unterschule* eine **Primarlehrerin** zur *Stellvertretung* während des Winters gesucht. Rechte und Pflichten nach Gesetz.

Anmeldungen sind bis **31. Oktober** nächsthin dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Pfarrer **Schweizer**, einzureichen. Derselbe ist auch bereit, genauere Auskunft zu erteilen.

Die Schulkommission.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Rechnungsbüchlein für die erste Klasse der Elementarschule. Von H. Maag, Lehrer, in Zürich. 2. Auflage 70 Cts.

Die Erfahrung, dass namentlich im Fache des Rechnens schwächere Schüler gerne zurückbleiben, hat den Herrn Verfasser zu der Ueberzeugung gebracht, dass gerade hier zu wenig veranschaulicht, zu wenig elementarisiert wird. Sodann sagen Eltern oft, sie möchten gerne bei Hause nachhelfen, wenn sie nur wüssten, wie es anzufangen wäre. Die hier angewandte Methode ist aus mehr als 20jähriger Erfahrung hervorgegangen und führt sicher zum Ziele.

Geometrie für Sekundarschulen von E. v. Tobel, Sekundarlehrer. Für die Hand des Schülers. 2. Aufl. geb. Fr. 1. 30.

Weitere Ausführungen für die Hand des Lehrers. geb. Fr. 2. —.

An Lehrer und Schulbehörden liefern wir ersteres zu Fr. 1. 20, wenn es direkt von der Verlagshandlung in mindestens 12 Exemplaren auf einmal bestellt wird.

Deutsches Lesebuch für Lehrerseminarien und andere höhere Schulen der Schweiz. Von H. Utzinger, Seminarlehrer in Küsnacht, unter Mitwirkung von Prof. Sutermeister in Bern, Seminardirektor Keller in Wettingen und Seminardirektor Dr. Bucher in Rorschach. I. Teil: Unterstufe, geb. Fr. 5. —. II. Teil: Oberstufe, geb. Fr. 4. 80.

Hans Rudolf Rüegg. Lebensbild eines schweiz. Schulmannes und Patrioten, zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Volksschulwesens. Von E. Balsiger, Schuldirektor, Bern. Eleg. Leinenband mit Goldtitel und Porträt Rüeggs. Preis Fr. 2. 50.

— Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —

W. Kaiser, Bern.

Auf Schulanfang empfehle ich meine Firma-

Schüler-Bleistifte

aus bestem Graphit, brechen nicht ab.

Antenenstift Nr. 1—3, per Gross Fr. 8. —

Kaiserstift Nr. 1—3, per Gross Fr. 5. 40

ferner

JOH. FABER Nr. 200, Ceder, per Gross Fr. 4. 20

Bleistifte von *A. W. Faber, Joh. Faber, Gardtmuth, Rehbaum*
stets auf Lager.

BEITRÄGE

zur Behandlung der Lesestücke im bernischen Mittelklassenlesebuche. V. Schuljahr, 260 S. brosch. Fr. 2. 80.

Zu beziehen beim Verfasser, Inspektor Abrecht in Legenstorf.

Massenfabrikation

von
Schulheften, kartonierten Heften, Wachstuchheften

Anerkannt beste Bezugsquelle

Muster, Preiscurants und äusserste
Offerten franko



Schulheft-Fabrik
Gegründet 1866 — Goldene u. Silberne Medaillen
W. Kaiser, Lehrmittelanstalt, Bern

Verwendung

von nur besten Papieren
und Umschlag

auf Faden geheftet, Schild u. Ia Löschblatt

Alleinlieferant

zahlreicher Stadtschulen u. der meisten
Gemeindeschulen durch die ganze Schweiz



Lehrer und Gemeinden

beziehen Schreibhefte und sämtliche Schreib- und Zeichnungs-
materialien in guter Qualität sehr billig von

W. STALDER, Grosshöchstetten, Schreibheftfabrik u. Papeterie en gros.

**** Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. ****

Erzählungen und Märchen in Schweizer Mundart für Kinder
von 4—7 Jahren von L. Müller und
H. Blesi. Eleg. geb. Fr. 2. 40.

Wir gehen wohl nicht irre, wenn wir dem Büchlein eine weite Verbreitung prophezeien, denn nicht nur die „Tanten“ im Kindergarten werden begierig darnach greifen, es wird auch Eingang bei Lehrern der Primarschule und bei vielen Müttern finden, die ihren Kleinen dann und wann etwas recht Gemütliches vorlesen oder vorerzählen wollen; ja wir wagen es, vorauszusagen, dass viele Erwachsene an dem Büchlein ihre helle Freude haben werden, weil sich darin die Jugend eines jeden widerspiegelt und schweizerische Art und Sprache rein und ungetrübt ihm entgegentritt.

6. Original-Ausgabe des

Schweizerischen Robinson von J. D. Wyss, neu durchgearbeitet und herausgegeben von Prof. Dr. Reuleaux. Mit farbigem Titelbild u. 170 Holzschnitten nach neuen Originalzeichnungen von Kunstmaler W. Kuhnert in Berlin u. 1 Karte. 2 Bde. gr. 8^o Fr. 12.

Hr. Prof. Reuleaux schreibt: „Ein Erziehungsbuch von grösserem Werte gibt es nicht; wenn ich etwas dazu beitragen kann, ein Werk, dem ich, meine Brüder und meine Söhne an Belehrung, an Entwicklung menschenwürdiger Gefühle und Heranbildung des Charakters so viel zu verdanken haben, und dessen ich immer gedenken muss, wenn ich meiner Jugendjahre gedenke, der Jugend wieder näher zu bringen, so werde ich es mit Freuden thun.“

— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. —

Verlag W. KAISER, Bern.

| | | | |
|---|--------------------|--------------------------------------|------------|
| <i>Rufer H.</i> Exercices et Lectures I | Fr. —. 90 | 13 Ex. | Fr. 10. 80 |
| " " " II | " 1. — | 13 " " | 12. — |
| " " " III | " 1. 30 | 13 " " | 15. 60 |
| <i>Abrecht O.</i> Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im obligatorischen Lesebuch. IV. und V. Schuljahr | à Fr. 2. 80 | Gebd. | Fr. 3. 20 |
| Vorbereitungen | " " 2. 80 | " " | 3. 20 |
| <i>Jakob F.</i> Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung | " —. 40 | Dzd. | " 4. 20 |
| <i>Jakob & Spreng.</i> Geschäftsaufsätze | | geb. | Fr. 1. 50 |
| Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung | | einzeln | " 1. 30 |
| Buchhaltungshefte, enthaltend in einem Hefte <i>Kassabuch, Journal, Hauptbuch</i> und <i>Inventar</i> | per Dzd. Fr. 4. 80 | einzeln | Fr. —. 50 |
| Rechnungsführungshefte | " " " 4. 80 | " " | —. 65 |
| " " " " " 4. 80 | " " | " " | —. 45 |
| <i>Reinhardt.</i> Vaterlandskunde: Fragen, gestellt an den Rekrutenprüfungen, mit einer stummen Karte | brosch. 60 Cts. | 13 Ex. | Fr. 7. 20 |
| <i>Sterchi J.</i> Schweizergeschichte. Neue illustr. Aufl. | Fr. 1. 20 | 13 " " | 13. 20 |
| Geographie der Schweiz. Illustr. | " —. 55 | 13 " " | 6. 60 |
| <i>Wernly.</i> Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht: | | | |
| I. Heft: Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum mit mehrfach benannten Zahlen | 40 Cts. | 13 Ex. | Fr. 4. 80 |
| II. Heft: Gemeine Brüche | 40 " " | 13 " " | 4. 80 |
| III. Heft: Decimalbrüche | 40 " " | 13 " " | 4. 80 |
| IV. Heft: Vielsatzrechnung | 50 " " | 13 " " | 6. — |
| Volkslied. Sammlung schönster Melodien. 17. Aufl. | 30 " " | 13 " " | 3. 60 |
| Neues Zeichnen-Tabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fort- bildungsschulen; 48 Tafeln, 60/90 cm: | | | |
| Serie I, Preis Fr. 8. 50 | | Serie II, Preis Fr. 10. — | |
| Ter Zeichnenunterricht in der Volksschule von <i>C. Wenger</i> : | | | |
| I. Teil: 183 Figuren, kart. Fr. 3. — | | II. Teil: 141 Figuren, kart Fr. 3. — | |

Bücher für Schulbibliotheken

Grosse Auswahl.

Kirchengesangbücher nur solide Einbände v. Fr. 1. 15 an.

Schreib- und Zeichenmaterialien. — Heftfabrik.



Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes, kreuzsaitig, ganz in Eisenrahmen von Fr. 650 an.
Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 u. höher.
Violen von Fr. 8 an. **Kasten** in Holz, solid, zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2 an.
Violinsaiten, deutsche u. römische. Beste Qualitäten.
Müllers berühmte Akkordzithern zu Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Notenkenntnisse in 1 Std. zu erlernen. Musikalbums dazu.



J. G. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

~~~~~ Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine ~~~~~

## Lehrmittelanstalt W. KAISER, Bern.

*Neues Zeichentabellenwerk* für Primar-, Sekundar- und gewerbl. Fortbildungsschulen.  
48 Tafeln. 60/90 cm      Serie I Fr. 8. 50.    Serie II Fr. 10. —

*Der Zeichenunterricht in der Volksschule* von C. Wenger,  
I. Teil Fr. 3. —.    II. Teil Fr. 3. —

*Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen* etc.

*Biblische Anschauungsbilder* nach Zeichnungen v. Hofmann. Preis p. Bl. Fr. 4. —  
*Schweiz. Geogr. Bilderwerk*, 12 Bilder 60/80 cm.

Serie I: *Jungfraugruppe, Lauterbrunnenthal, Genfersee, Vierwaldstättersee, Bern, Rhonegletscher.*

Serie II: *Zürich, Rheinfall, Lugano, Via-Mala, Genf, St. Moritz.*

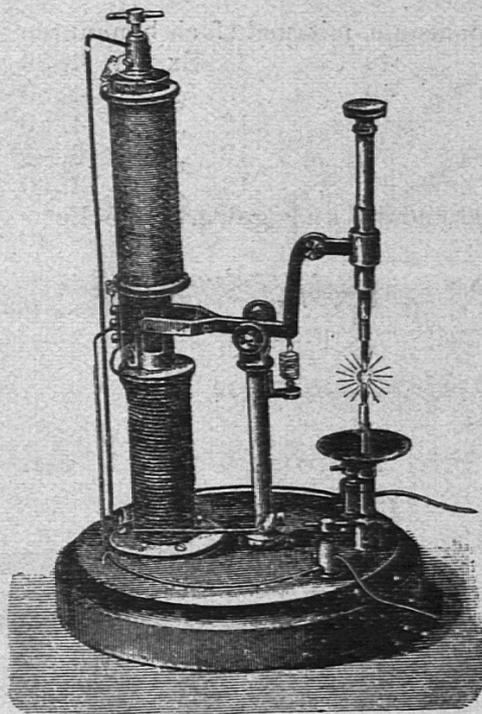
Preis pro Bild Fr. 3. —, pro Serie Fr. 15. —

*Jungfrau-Panorama* von der kleinen Scheidegg, 20/83 cm.

Prächtig farbig-photographische Aufnahme Fr. 3. —, aufgezogen Fr. 5. —.

**Globen und Wandkarten** in grosser Auswahl.

— **Neuer Katalog gratis.** —



## Schweiz. Lehrmittelfabrik

Reinhold Trüb

Dübendorf — Zürich

*liefert als langjährige Spezialität:*

*Physikalische u. chemische  
Apparate u. Gerätschaften*

*Anatomische Modelle u. Wandbilder*

*Glasinstrumente, Elektr. Röhren*

*Transportable und stationäre*

*Accumulatorenbatterien*

*Zeichen-Utensilien etc.*

Kraftbetrieb 30 HP.

Beste Referenzen.

**Spezialkataloge gratis.**

Dr. Largiadèr's regulierbare

## Zimmerturnapparate:

Arm- und Bruststärker und Hanteln

empfiehlt: **J. Schmid**, Im Hammer, Aarau.

In Bern erhältlich bei:

Hrn. Dr. med. **Felix Schenk**, Christoffelplatz. — Fräulein **L. Ries**, Handlung Schwanengasse.